

## Vom Kurort Rathen über die Felsenburg Neurathen hinauf zur Bastei und durch die Schwedenlöcher zum Amselfall

2

Auf dieser Wanderung verbindet der Malerweg auf spannende Art die schönsten Sehenswürdigkeiten des Rathener Gebietes und hält mit der Felsenburg Neurathen, der Basteibrücke und der berühmten Basteiaussicht, den Schwedenlöchern und dem Amselfall viele Höhepunkte bereit. Wie die Schweizerreisenden des 19. Jahrhunderts erlebt der Wanderer auf gut ausgebauten Wegen die wild-romantischen Felsschluchten, senkrechte Felsen, schwindelerregende Tiefblicke und reizvolle Ausblicke.

**Wanderroute:** Kurort Rathen – Felsenburg Neurathen – Bastei – Schwedenlöcher – Amselfall – Kurort Rathen

**Aussichten:** \*\*Tiedgestein-Aussicht; \*\*Kanapee; \*\*\*Rundgang in der Felsenburg Neurathen; \*\*\*Basteiaussicht; \*Pavillonaussicht

**Schwierigkeit:** leicht      **Länge:** ca. 6 km      **Dauer:** ca. 3 h

**Einkehrmöglichkeiten:** Berghotel und Gaststätte „Bastei“; Amselfallbaude; Gaststätten in Kurort Rathen

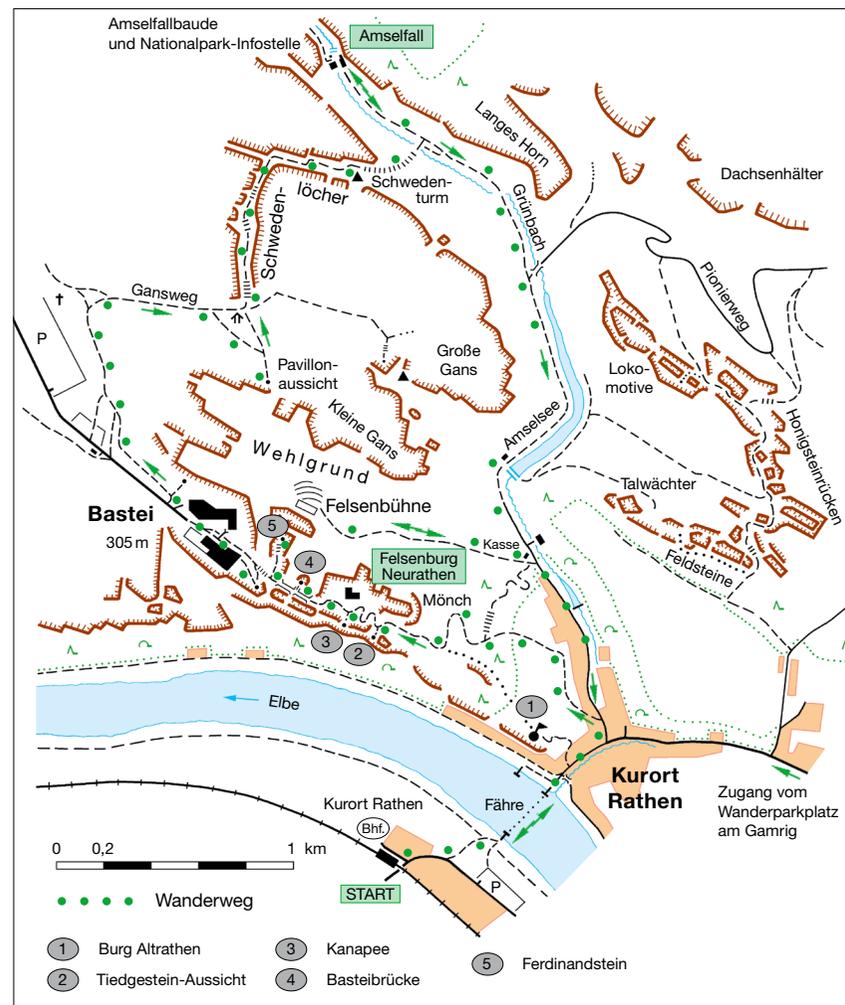
**Hinweis:** Der Start kann auch am Wanderparkplatz Gamrig erfolgen.

Der **Kurort Rathen** wird durch die Elbe geteilt: Auf der einen Seite liegt Oberrathen mit der Eisenbahnstation und dem großen Besucherparkplatz, ihm gegenüber Niederrathen, eng unter die Felsen und in das Tal des Grünbaches gedrängt. Niederrathen ist weitgehend den Spaziergängern und Wanderern vorbehalten, nur Bewohner und Hausgäste dürfen mit dem Auto in den Ort.

Von der S-Bahnstation oder dem Parkplatz in Oberrathen kommend, setzen wir mit der letzten in der Sächsischen Schweiz noch verkehrenden Gierseilfähre über die Elbe. Diese Gierseilfähre wird an einem in der Elbe verankerten und durch kleine Tonnen

getragenen Seil über den Fluß gezogen. Kein Motorengeräusch stört die geruh-same Überfahrt, während der wir die Landschaft genießen können. Wir sehen direkt über dem Ort die Burg Altrathen, den Mönchfelsen mit seiner Wetterfahne, die berühmte Basteiaussicht, zu der wir hinaufwandern werden, und die Abstürze der Elbwände, die Weißen Brüche, die durch den jahrhundertelangen Steinbruchbetrieb entstanden sind.

Die Arbeit in den Steinbrüchen war hart und gefährlich. Immer wieder brachen ganze Wände unvorhergesehen ab und forderten Menschenleben. Während der Zeit der Sandsteingewinnung waren die Böschungen vom Felsfuß bis



zur Elbe nur sehr spärlich bewachsen. Von 1388 bis 1910 wurde der Sandstein abgebaut, bis schließlich der „Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz“ das Gelände zur Bewahrung der einzigartigen Bastei-Landschaft aufkaufte und rekultivierte.

Nach der Fährüberfahrt auf der anderen Elbseite angekommen, gehen wir ein kurzes Stück entlang des Grünbaches, dann biegen wir am Gasthof „Sonniges Eck“ nach links in Richtung Amselfall ab. Kurz darauf, gegenüber der Gaststätte „Amselfallbaude“, biegen wir



*Herbstlicher Blick von der Elbe hinauf zu den Felsen von Rathen mit der Bastei*

links in den Weg ab, der uns nun steil hinauf zur Bastei führen wird. Auch für die Schweizreisenden im 19. Jahrhundert war das der Aufstieg zur Bastei. Auf breitem Weg ansteigend, bietet sich rechterhand ein Blick auf den freistehenden Felsen „Talwächter“ und auf die „Feldköpfe“ genannte Felsgruppe rechts daneben.

Wenn im Aufstieg links unter uns die Elbe sichtbar wird, befindet sich rechts oben der Mönchfelsen, den wir schon auf der Elbüberfahrt erkennen konnten. Wir erreichen den Abzweig zur **Aussicht am Tiedgestein**, der wir einen Besuch abstatten wollen. Von hier können wir den ersten beeindruckenden Tiefblick erleben, das Band der Elbe glitzert unter uns. Manchmal sind

Bergsteiger zu beobachten, die in der überhängenden Talseite auf den Tiedgestein klettern. Viel Mut und Überwindung, Kraft und Können sind gefragt bei diesem ausgesetzten Kletterweg, befindet sich doch „viel Luft“ unter dem Kletternden.

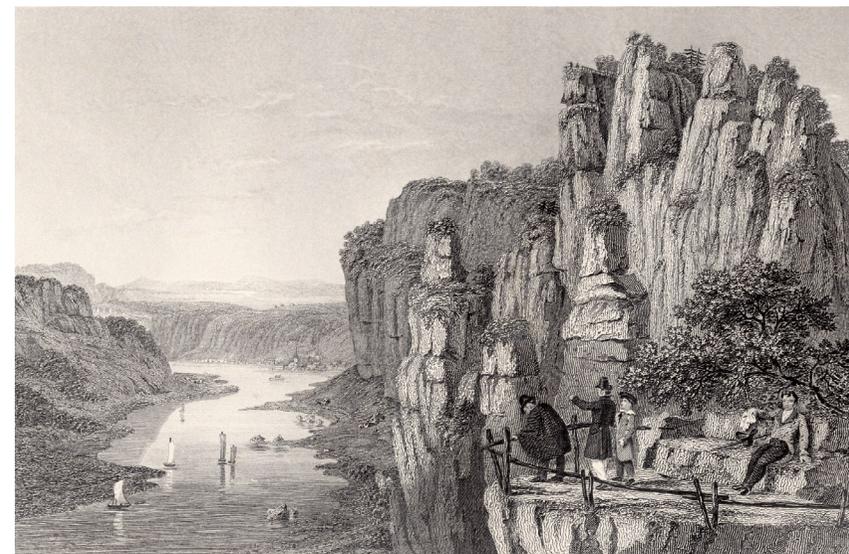
Der Tiedgestein trägt auf seiner Nordwand die Inschrift: „Zur Erinnerung an Tiedge, den Sänger der Urania“ und soll an den Dichter Christoph August Tiedge (1752–1841) erinnern.

Über Stufenreihen geht es jetzt in Serpentinaufstiegen hinauf zu einer zweiten, höhergelegenen Aussicht, die **Kanapee** genannt wird. Dort war bereits vor 1800 „ein Felsenstück in eine steinerne Lehnbank“ verwandelt worden. Vom Kanapee reicht der Blick hinauf zum

Neurathener Felsentor, zur Steinschleuder und zur Basteiaussicht. In Richtung Wehlen brechen senkrecht die Steinbruchwände ab, und jetzt sehen wir auch den Gipfel des Mönchs mit der Mönchsfigur, die erstmals Ende des 19. Jahrhunderts von Bergsteigern als Wetterfahne aufgestellt worden war. Die Aussicht vom Kanapee war vielfach ein Standort der Maler, die von hier den beeindruckenden Ausblick hinab ins Elbtal und hinauf zur Bastei festhielten.

Nur wenig später haben wir den Aufstieg geschafft und sind am Kassenhäuschen der **Felsenburg Neurathen** angelangt. Dieser mittelalterlichen Burgstätte wollen wir einen Besuch abstatten. Gleich zu Beginn sehen wir das Wappen der Herrschaftsfamilie Berka von der

Duba auf einer Tafel. Auf einem Felsblock liegen Steinkugeln, mit denen mittelalterliche Geschütze bestückt wurden. Über Stufen und kleine Brücken geht es hinauf zur Aussicht an der westlichen Ecke der Felsenburg. Von hier sehen wir die imposante Basteibrücke. Den Felsen in der Mitte der Brücke nennt man „Steinschleuder“, weil er im Mittelalter als Standort von Wurfmaschinen diente, wie wir sie beim Rundgang in der Felsenburg Neurathen sehen werden. Auf dem Felsen fand man nicht nur die als Geschosse verwendeten alten Steinkugeln, sondern auch Falze, nach deren Abmessungen das mittelalterliche Wurfgeschütz originalgetreu nachgebaut werden konnte (siehe Foto S. 38). Der Aussicht gegenüber ragen im Westen



*„Das Kanapee in der Sächsischen Schweiz“, Stahlstich, um 1840*

## „ambo castra Ratny“ – die beiden Burgen Rathen

Mit der Besiedlung des Elbgebirges um 1200 durch böhmische Könige und ihre tatkräftigen Vasallen kam es zur Erschließung und Kolonisierung des Gebietes. Zugleich begann der Burgenbau zum Schutz der Siedler und als Grenzsicherung gegen die Markgrafen von Meißen.

Die Doppelburg Alt- und Neurathen hatte eine Ausdehnung von ca. 700 m und eine Breite bis 100 m. Altrathen, urkundlich bereits 1261, genau 100 Jahre früher als Neurathen, genannt, versah seine Aufgabe als Geleitsburg unmittelbar am Elbstrom. Die höher gelegene Felsenburg Neurathen sicherte die tiefer gelegene Steinburg von Westen aus.

Mehr als 200 Jahre war die Doppelburg Alt- und Neurathen Schutz- und Geleitsburg für ihre Besitzer, ehe sie Anfang des 15. Jahrhunderts Ausgangspunkt für Raubritter und „Landplacker“ wurde. Zur Sicherung des Landfriedens waren die Wettiner Kurfürsten Ernst und Albrecht von Sachsen gezwungen, 1467 gegen den Ruhestörer vorzugehen. Nach langer Belagerung wurden 1469 die Burgen Alt- und Neurathen durch Inbrandschießen eingenommen. Die mehrjährige Belagerung zeigt auch, daß die Burg einst mächtig und ausgesprochen schwer einnehmbar war.

### Neurathen

Einen Eindruck von einer mittelalterlichen Burganlage erhält der Besucher auf der Felsenburg Neurathen. Balkenfalze und Ausschlägelungen im Gestein zeugen von der mittelalterlichen Zeit, als sich hier hölzerne Wehrgänge, Wohnbauten und Holztürme befanden. Ein ausgeschlägeltes Felsplateau zeigt den Standort eines ehemaligen Brücken- und Wohnturmes. Die 11 m lange Wehrgangbrücke verband die einzelnen, natürlich vorgegebenen Felsplateaus. Auf insgesamt 120 m wurden die ursprünglichen Wehrgänge rekonstruiert. Die Wasserversorgung der Felsenburg besitzt Seltenheitswert. Das Wasser der Dächer der umliegenden Gebäude wurde in der Zisterne gesammelt, dann durch ein Holzrohr nach außen geführt und vor der Entnahme durch ein Kiesfilterbecken geleitet. Gespitzte Stufen und Balkenaufgaben, zum Teil an lotrechten Wandflächen, und mehrere mittels Sandsteinblöcken ausgesetzte hohe Kamine nötigen große Bewunderung für die Erbauer ab.

### Altrathen

Betrachten wir die Reste der Burgruine Altrathen, so erkennen wir eine Spornanlage auf einem verhältnismäßig kleinen Felssockel. Das dominierende Gebäude bildete ein mächtiger Wohnturm mit 2,5 m starkem Sandsteinmauerwerk, an den ein Innenhof grenzte, der 8 m höher lag als der Vorhof. Der Wohnturm nahm ein Geviert in der Größe 15 m mal 15 m ein. Die verhältnismäßig kleine Anlage von 80 m mal 30 m war im Innern mit drei



Rekonstruktion der Burg Altrathen (nach Dr. Bachmann)

Toren gut gesichert. Befestigungen grenzten das Gelände der Burganlage von der Umgebung ab. Auf der Nordseite des Terrains sicherte ein Mauerzug mit Palisaden über 120 m Länge die Burganlage bis zum Felshorn über Niederrathen. Ein tiefer Graben trennte auf der Westseite bis nach Norden verlaufend die Kernburg vom Hinterland.

Um 1800 war von der Steinburg noch die Hälfte eines Turmes vorhanden, hundert Jahre später wurde auf den Resten der Ruine eine Gastwirtschaft mit Turm errichtet, die wie eine kleine Burg aussieht und bis 1945 als Gaststätte diente. Beim Ausbau der Ruine zur Burgschänke gelangte man bei Grabungen in den alten Kellergang unter dem Wohnturm und stellte das ausgegrabene Fundmaterial im Burggelände aus.

Zu DDR-Zeiten war Altrathen Betriebsferienheim, erst der Brau- und Malzindustrie, später der Staatsbank, und somit für die Öffentlichkeit unzugänglich. Seit 1995 lädt auf Altrathen wieder eine Burggaststätte zum Besuch ein.

steil die Wehltürme auf. Getrennt durch den tiefen Wehlgrund, stehen, aufgereiht wie die Orgelpfeifen, die Gansfelsen.

Auf unserem weiteren Rundgang ins Zentrum der Felsenburg zeugen überall Balkenfalze und Ausschlägelungen von der mittelalterlichen Zeit, als sich hier hölzerne Wehrgänge, Wohnbauten und Holztürme befanden.

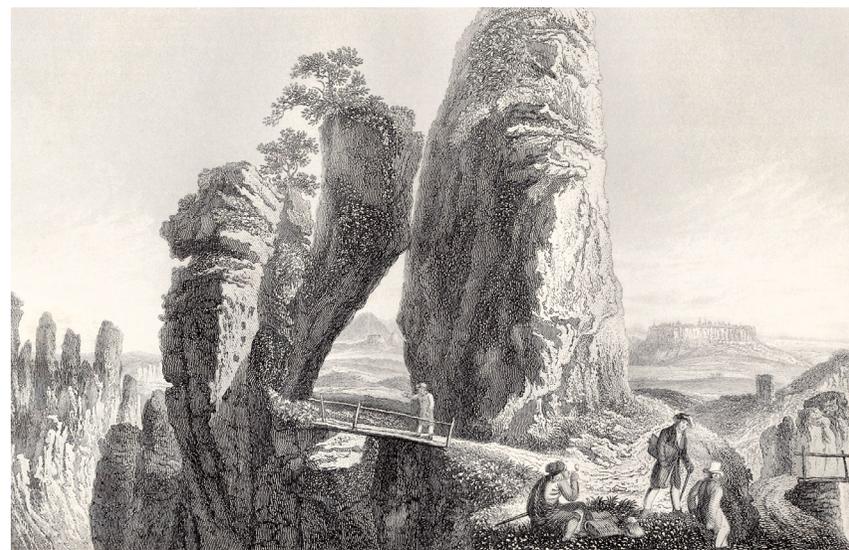
Nun überschreiten wir die mit 11 m längste Wehrgangbrücke der Burg Neurathen, die eine tiefe Schlucht überspannt. Dahinter, auf einem ausgeschlägelten Felsplateau, befindet sich der Standort eines ehemaligen Brücken- und Wohnturmes. Über die nächste Brücke gehend, blicken wir rechts hinab in den Kleinen Burghof, den man nicht betreten kann, dahinter ist die überdachte Zisterne sichtbar. Durch einen künstlich vertieften Felsengang erreichen wir den

östlichsten Punkt des Rundganges und blicken hinüber auf den Mönch mit seiner Figur auf dem Gipfel. Der Felsen diente im Mittelalter als Wachposten der Felsenburg Neurathen. Jetzt gehen wir einige Stufen hinauf. Linkerhand wird der Standort eines großen Rundturms mit einer Signalfuerstelle vermutet. Ganz oben, auf dem höchsten Punkt der Felsenburg, erkennen wir einen ausgeschlägelten viereckigen Raum. Hier fällt die rekonstruierte Steinschleuder ins Auge, mit der Steinkugeln von ca. 50 kg Gewicht etwa 50 bis 70 m weit geschossen werden konnten.

Weiter unten in einer Felsenkammer, dem „Schwedenraum“, lesen wir an der Felswand eine der tiefsinnigsten Inschriften unseres Landstriches, die Christoph Haase – des Schreibens nicht sonderlich kundig – im Jahre 1706 hinterließ:



Die rekonstruierte Steinschleuder in der Felsenburg Neurathen



„Felsenthor auf dem Neurathen“, Stahlstich, um 1840

„1706 WAR TER SWETE  
IN LANTE  
ES KUSTETE VIL GELT:“

Diese Inschrift wurde in den Felsen eingeritzt, als er sich als Flüchtling, wie andere Bewohner der umliegenden Orte, im Nordischen Krieg vor den Schweden in Sicherheit brachte. Vorbei an einer Vitrine mit Ausgrabungsstücken gehen wir weiter in den Burghof. Interessant anzuschauen ist auch die Anlage zur Wasserfassung.

Nach Beendigung des Rundganges wenden wir uns nach rechts und stehen bald unter dem **Neurathener Felsenthor**. Hier bilden aneinander lehrende Felswände ein oben gespaltenes, spitz zulaufendes Tor, das den Beginn der **Basteibrücke** markiert. Sie überspannt

die Schlucht der Mardertelle. Während wir sie überqueren, sollten wir nicht versäumen, einen Blick in die Tiefe zu werfen, links fließt die Elbe gemächlich dahin, rechts dagegen ragen steile, senkrechte Felsen aus dem dunklen, feuchten Talgrund heraus. An dieser Stelle sollten wir uns in Erinnerung rufen, daß den Schweizreisenden zu Beginn des 19. Jahrhunderts unser heutiger, direkter Weg über die tiefe Schlucht der Mardertelle nicht möglich gewesen ist, denn die erste hölzerne Brücke wurde erst 1826 erbaut. Staunend standen sie am Felsenthor vor dieser gewaltigen Schlucht, kein Wunder also, daß viele Maler dieses wild-romantische Motiv in ihren Werken festhielten.

Am letzten Felsen links, dem „Jahr-

hundertturm“, fallen zwei Gedenktafeln ins Auge. Die ältere aus dem Jahre 1834 bewahrt Wilhelm Leberecht Göttinger und Carl Heinrich Nicolai ein ehrendes Andenken. Die beiden Persönlichkeiten zählen durch ihre Reisebeschreibungen zu den ersten Erschließern der Sächsischen Schweiz. Die Tafel von 1897 erinnert an die 100jährige Ersterwähnung der Bastei in der Reiseliteratur.

Bevor wir zur Basteiaussicht aufsteigen, sollten wir noch einen Abstecher rechterhand zum Aussichtspunkt **Ferdinandstein** unternehmen. Über einige Stufen geht es hinauf auf die schmale Felsscheibe, von der man einen imposanten Tiefblick in den Wehlgrund (dort befindet sich die Felsenbühne) und

hinüber zum zerklüfteten Felsenriff der Kleinen Gans genießt. Besonders eindrucksvoll ist von hier der Anblick der steinernen Basteibrücke (siehe Foto auf der rechten Seite).

Zurück vom Abstecher, steigen wir über eine Stufenreihe aufwärts und gehen dann vor zur schmalen Kanzel der berühmten **Basteiaussicht**. Sie ist heute der meistbesuchte und bekannteste Aussichtspunkt der Sächsischen Schweiz und gilt als die älteste Attraktion des Sandsteingebirges. Der hervorragende Ausblick über die gesamte Sächsische Schweiz stellt sicherlich einen Höhepunkt dieser Wanderung dar. Tiefe Eindrücke wird auch der schwindelerregende Blick hinunter auf die 190 m tiefer

### Der Ausblick von der Bastei

Der Blick von der Basteiaussicht schweift von den nahen, steil abfallenden Felsen um die Basteibrücke über das buchenbestandene Areal der ehemaligen Felsenburg Neurathen hinüber zu Honigsteinrücken, Gamrig und Brandgebiet. Blickt man in östliche Richtung, erkennt man über den Orten Waltersdorf und Rathmannsdorf in der Hinteren Sächsischen Schweiz die Schrammsteinkette und die Affensteine, dahinter der langgestreckte Höhenrücken des Kleinen und Großen Winterberges. Auffällig sind rechts davon der Basaltkegel des Růžovský vrch (Rosenberg) und der kleine Zirkelstein.

Die Elbe beschreibt eine große Schleife. Markant erhebt sich steil die formvollendete Silhouette des Liliensteins, rechts davon der Pfaffenstein und die Festung Königstein. Zwischen Lilienstein und Pfaffenstein sieht man am Horizont den Vysoký Sněžník (Hoher Schneeberg) mit seinem Turm.

Der Basteiaussicht direkt gegenüber befindet sich der Rauenstein mit seiner Berggaststätte und dem isoliert stehenden Nonnenfelsen.

Blicken wir elbabwärts in Richtung Pirna und Dresden, fällt im Vordergrund ein größerer, freistehender Felsen auf, der Wartturm mit seiner weithin sichtbaren Felsabbruchstelle, die von dem großen Felssturz im Jahr 2000 stammt. Das kleine Städtchen an der Elbe ist Stadt Wehlen.



Blick vom Ferdinandstein auf die Basteibrücke mit dem Felsen „Steinschleuder“